

Ueber das Nähere der Abtransporte, die Verpflanzung und diejenigen Beobachtungen über mancherlei zutage getretene Verhältnisse, welche in den den Tagesereignissen folgenden Berichten nicht Aufnahme finden konnten, wird ein letzter Artikel das Weitere bringen.

tere
Sto
and
uni

hielt mit dem Mädchen ein Verhältnis, das seine Eltern nicht billigten.

Niedlinghausen, 11. Sept. Die Stadtverordneten haben, um der stark gewachsenen Abhebung von Sparbeiträgen gerecht werden zu können, die Aufnahme einer früheren Anleihe von 195 000 Mark bei der Landeshaupt beschloffen.

Hammerde b. Anna, 10. Sept. (Reichenfunde.) Sonntag Vormittag wurde in der Nähe des hiesigen Bahnhofes an den Eisenbahngleisen die Leiche des etwa 20 Jahre alten Eisenbahnarbeiters L. von hier aufgefunden. Das Ergebnis der Untersuchung der Leiche war, daß der Tod durch einen Stich herbeigeführt worden sein dürfte; man nimmt — wie verlautet — weiter an, daß der Stich mittels eines Seitengewehrs beigebracht ist und vermutet, daß L. mit hier in Quartier gelegenen Soldaten in Streit geraten und wohl im Verlaufe dieses Streites die tödliche Verletzung erhalten hat.

Hamborn, 11. Sept. Für die Gewerkschaft Deutscher Arbeiter traf gestern ein Extrazug von österreichischen Arbeitern mit Familien ein. Desgleichen kamen heute 170 Arbeiter mit Familien aus dem Osten an. Gegen den gewissenlosen Agenten, der die 400 Bergleute der Zeche Neumühl nach Mischersleben angeworben hatte, ist Strafantrag gestellt worden.

Elberfeld, 11. Sept. (Eine Semina r a n t a l t) zur praktischen Ausbildung von Kandidaten für das Lehramt an höheren Schulen soll am hiesigen Gymnasium eingerichtet werden. Mit der Leitung dieser Anstalt hat das Provinzialschulkollegium den Direktor des Gymnasiums, Prof. Dr. Scheibe, beauftragt.

Elberfeld, 10. Sept. Die Stadtverordneten haben die Erhöhung der Anfangslöhne der städtischen Arbeiter um 10, der Schlusslöhne um 20 Pfg. beschloffen, wodurch eine Mehrbelastung von 17 000 bis 18 000 M eintritt. Barren saßte den gleichen Beschluß.

Köln, 11. Sept. (Ein fideles Gefängnis.) Unglaubliche Zustände herrschen im Kölner Gefängnis, die durch einen Bestechungsprozeß, der sich vor dem Schöffengericht abspielte, und in dem ein Dutzend Personen unter Anklage standen, in die Öffentlichkeit gelangten. Sobald ein besser gekleideter Arrestant eingeliefert wurde, wetteiferten die Aufseher, sich seine Gunst zu erwerben und boten sich an, Geld, Waren und Briefe zu übermitteln. In großem Umfange wurde hiervon Gebrauch gemacht. Die von den Angehörigen für den Gefangenen übergebenen Gemütsmittel, Geld usw. wurden meistens von den Aufsehern für sich verwendet. Ein Zeuge, der 10 Monate im Gefängnis war, bekundete, er habe für die Aufseher in Wächtersdienst versehen müssen, während die Aufseher in seiner Zelle lagen und schliefen. Als er einmal mit Kisten, Uhr und Laterne den Dienst ausübte, sei er vom Oberaufseher erwischt worden. Die Gefangenen standen mit den Aufsehern auf „du“ und unterhielten freundschaftliche Beziehungen. Alle Angeklagten wurden freigesprochen, weil sich ergab, daß sich die Aufseher an die Gefangenen herangemacht, um Waren usw. zu erhalten.

Köln, 10. Sept. Die „Köln. Volksztg.“ meldet: In der Steinbachischen Papierfabrik stürzte ein Betonstein ein; 8 Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt.

Kleine Nachrichten zum Kaisermanöver.

Wilhelmshöhe, 11. Sept. Der Kaiser ist aus dem Manöver hier eingetroffen. Heute Abend fand Tafel für die Fürstlichkeiten statt.

Berlin, 12. Sept. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine große Anzahl von Auszeichnungen aus Anlaß der diesjährigen Kaisermanöver. Es erhielten unter anderem die kommandierenden Generale des 10. und 7. Armeekorps v. Stünzner und Frhr. v. Bissing den Schwarzen Adlerorden. Dem Chef des Generalstabs v. Moltke wurde das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und der Königlichen Krone verliehen.

Höxter, 11. Sept. Der Abtransport der beiden Armeekorps erfolgt innerhalb zweier Tage, doch ist derjenige der Truppen des 10. Armeekorps um 24 Stunden verschoben worden. Der Personenverkehr wird fahrplanmäßig aufrecht erhalten, der Güterverkehr am ersten Tage eingeschränkt werden. — Leider ist ein tödlicher Unfall zu beklagen: Bei Ottenheim verlor ein Musterier des 92. Regiments, der zu einer Radfahrpatrouille gehörte, an abschüssiger Stelle die Gewalt über sein Rad, wurde gegen einen Baum geschleudert und sofort getötet.

Warburg, 11. Sept. Heute nachmittag wurde ein Soldat und ein Zivilist im hiesigen Krankenhaus eingeliefert. Ersterer ist beim Manöver vom Pferde gestürzt, wobei er sich schwere Verletzungen zuzog. Letzterer wurde von einem Militär-Automobil überfahren und tödlich verletzt.

Gambach (Oberhessen), 11. Sept. Der Landwirt Schlunk fand eine fogen. Platzpatrone, steckte sie in seinem Hofe in den Boden und brachte sie durch Aufschlagen mit einem Hammer zur Explosion. Der Holzpfropfen drang Schlunk in den Unterleib. Der Verunglückte wurde nach Gießen in eine Klinik gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Das in der Nähe stehende Gäßchen wurde leicht verletzt.

Kleine Chronik.

Von dem großen Mühlenbrand in Raab. (S. Dienstags-Nr.) wird noch gemeldet: Das Feuer wütete bereits etwa eine Viertelstunde, als im vierten Stockwerke zwei Fenster geöffnet wurden und nacheinander 30 Menschen herabprangen. Die Feuerwehr und die freiwilligen Retter, die schon erschienen wa-

ren, spannten sofort Sprungtische auf. Aber zehn Menschen sprangen fehl und sechs von ihnen starben sofort, während die übrigen schwer verletzt wurden. Aber auch von den in die Tücher Gefallenen trugen viele Verletzungen davon. Ein halbverbrannter Arbeiter fiel auf einen Polizisten, der sofort getötet wurde. In der Stadt herrscht große Panik; die Familien der Arbeiter versammelten sich vor dem Spital, um sich nach vermissten Angehörigen zu erkundigen. Da sie aber keinen Einlaß erhielten, wollten sie das Tor stürmen, und die Polizei hatte die größte Mühe, die Leute an der Ausführung ihres Vorhabens zu hindern. Sämtliche Ärzte der Stadt sind zur Brandstätte und ins Spital geeilt und leisten den Verwundeten die erste Hilfe. Am Nachmittage wurden die Arbeiter versammelt, und dabei wurde festgestellt, daß noch etwa 50 Arbeiter fehlen; man befürchtet, daß von ihnen ein großer Teil den Tod in den Flammen gefunden hat. Vor der Brandstelle spielen sich schmerzliche Szenen ab, weinende Frauen suchen ihre Männer, schluchzende Kinder ihre Väter. Wie dem „Berl. Z.-M.“ telegraphiert wird, laufen dort Gerüchte um, daß das Feuer aus Rache angelegt worden sei. Vor drei Wochen traten nämlich 100 Arbeiter der Mühle in den Ausstand, von denen später 40 die Arbeit wieder aufnahmen, während 60 weiterstreikten. Man sagt nun, daß die Streikenden das Feuer angelegt hätten. Die Zahl der Toten hat sich bisher nicht vergrößert, die Zahl der Schwerverletzten beträgt etwa 60, die meistens Krüppel bleiben dürften. Arbeiter werden noch immer vermisst. Die Hauptursache dafür, daß die Katastrophe solche Dimensionen annahm, konnte, ist wohl hauptsächlich die schlechte Ausrüstung der Feuerwehr. Der Schaden an Getreide und Vorräten beläuft sich auf etwa 2 Millionen.

Karlsbad, 11. Sept. Das Befinden des Prinzen August von Sachsen-Koburg, der an Blinddarmentzündung erkrankte, ist sehr ernst. Eine Katastrophe steht bevor.

Wien, 12. Sept. Die Gräfin Tarnowska hatte gestern das erste Verhör vor dem Untersuchungsrichter. Sie stellte dabei entschieden in Abrede, mit der Ermordung des Grafen Kamarowski irgend etwas zu tun zu haben, sie sei bei ihrem Vernehmen von der Polizei nicht richtig verstanden worden. Für die Gräfin steht Raumsow, dem sie als Braut des Grafen Kamarowski keine Avancen machen konnte und für dessen rasende Wut könne sie nicht verantwortlich gemacht werden. Sie hätte das größte Interesse daran gehabt, daß der Graf sie heirate, weil sie dadurch zur Millionärin geworden wäre.

Zum Ausstand in Antwerpen.

Antwerpen, 10. Sept. In der Föderation der Arbeiter sind Meinungsverschiedenheiten eingetreten. Zwischen Bürgermeister Hartogs und dem Präsidenten der Föderation Steinmann herrscht eine scharfe Spannung. Die Rücksicht auf die allgemeinen Interessen des Handels erfordert gebieterisch das Eingehen auf die vom Handelsminister angeregten, durch den Bürgermeister unterbreiteten Vermittelungsversuche. Die Streikenden werden durch große Zuschüsse unterstützt.

Antwerpen, 11. Sept. Die Antwerpener Arbeiter, deren Mitglieder seit zehn Tagen zur Verstärkung der Polizei aufgerufen sind und ihren Geschäften deshalb nicht nachgehen konnten, sind allmählich durch Truppen und Gendarmen ersetzt worden. Vier Infanterieregimenter und tausend Gendarmen versehen nunmehr abwechselnd Tag und Nacht den Dienst, so daß im Hafen tatsächlich der kleine Belagerungszustand herrscht. Die bisher von der Hafenkrisis verursachten Verluste werden auf 20 Millionen Franken geschätzt. Eine beträchtliche Anzahl deutscher und englischer Einsteher sind in den letzten Tagen in ihre Heimat zurückgekehrt, jedoch anstelle der 18–20 000 arbeitstätigen belgischen Arbeiter nunmehr etwa 2500 Fremde am Werke sind. Da nunmehr die Ruhe vollkommen wiederhergestellt ist, sind die Ausgleichsunterhandlungen auch wieder in Fluß gekommen. Vertreter beider Parteien haben gestern ihrer Zurechtweisung Ausdruck gegeben, daß der Friede noch im Laufe dieser Woche unter Wahrung der beiderseitigen Interessen geschlossen werden könne.

Zur Beilegung des Ausstandes ist von dem Vermittelungsamt ein Vergleichsvorschlag gemacht worden, der auf folgenden Grundlagen beruht: 1) Der Lohn wird um 50 Centimes erhöht, 2) die Arbeiter verpflichten sich, vor Ablauf eines Jahres nicht mehr von einer Lohnverhöhung zu sprechen und 3) für Ueberstunden keinen Lohnzuschlag von 50 Prozent zu verlangen. Die Arbeiter scheinen geneigt zu sein, auf den Vorschlag einzugehen.

Arbeiterbewegung.

Bochum, 10. Sept. Die heutige Sitzung der Siebenerkommission der Bergarbeiterverbände erklärte sich im Prinzip für den Beitritt zum Rückversicherungverband über ganz Deutschland. Sie glaubt aber, sich die Beschlüsse der Konferenz der Bergarbeiterverbände zu eigen machen zu müssen, nach denen die Arbeiter nur dann für den Rückversicherungverband stimmen sollen, wenn ein befriedigendes Anknüpfungsstatut zu Stande kommt und im Statut des Rückversicherungverbandes das Mitverwaltungsrecht der Arbeitervertreter zur Hälfte gesichert ist. Bezüglich des Anknüpfungsstatuts erklärte sich die Siebenerkommission mit den Beschlüssen der Konferenz der Arbeiter einverstanden, die bekanntlich dahin gehen, das Anknüpfungsstatut in der vorliegenden Form abzulehnen.

Briefkasten

R. A., Westhofen. Sind Feldfrüchte pfändbar? Zu Ihrer Anfrage lesen wir: Nach § 810 der Zivil-Prozessordnung sind Früchte, die von dem Boden noch nicht getrennt sind, pfändbar, solange nicht ihre Beschlag-

nahme im Wege der Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen erfolgt ist. Die Pfändung darf nicht früher als einen Monat vor der gewöhnlichen Zeit der Reife erfolgen. — Nach einer Reichsgerichtsentscheidung ist hiermit nicht die wirkliche Reifezeit des einzelnen Jahres für die betreffende Frucht auf dem einzelnen Grundstück zu verstehen, sondern diejenige Reifezeit, welche sich aus dem Durchschnitt einer Reihe von Jahren nach der Beschaffenheit der fraglichen Fruchtgattung und der örtlichen Verhältnisse für eine größere Gruppe von Grundstücken der Feldmark ergibt und den Ortsbewohnern allgemein bekannt ist.

Letzte Drathmeldungen.

Duell.

Berlin, 11. Sept. Ein Pistolenduell fand heute morgen gegen 6 Uhr im Grunewald bei Schildhorn zwischen dem Studenten Max S. und dem Banbeamten Walter L. statt. Beide Gegner wurden bei dem ersten, gleichzeitigen Angelwechsell verwundet; während L. nur einen leichten Streichschnitt erhielt, wurde der Student lebensgefährlich verwundet. Ein Streit um eine Frau soll die Ursache des Zweikampfes sein.

Liebesdrama.

Berlin, 11. Sept. Ein Liebesdrama auf der Eisenbahn hat sich heute nacht bei Eintreffen des letzten Vorortzuges in Oranienburg ereignet. Bagagebeamte fanden hier in einem Coupé zweiter Klasse den 26 Jahre alten Buchhalter Siegfried Roslow aus Berlin mit durchgeschossener Brust leblos auf. In der anderen Ecke des Coupés saß schluchzend mit dem geladenen Revolver in der Hand ein Mädchen, das war als die 24jährige Martha K., ebenfalls aus Berlin, festgestellt wurde. Bei der Vernehmung gab die K. an, daß beide die Absicht gehabt hätten, sich gemeinsam das Leben zu nehmen.

Zum Landesverrat.

Solingen, 12. Sept. In der Spionageaffäre sind insgesamt 14 Verhaftungen erfolgt. Zwei verhaftete Zivilpersonen sind inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Das gegen Schwara eingeleitete Hochverratsverfahren ist auf vier Mischulbige, welche nicht dem Soldatenstande angehören, ausgedehnt worden.

Jugendliche Selbstmörder.

Stettin, 12. Sept. Die seit einer Woche vermisste 18jährige, bildhübsche Tochter des Professor Fischer in Stettin wurde gestern Abend in der Nähe einer hiesigen Badeanstalt als Leiche angeschwemmt. Unglückliche Liebe zu einem Gymnasiasten soll das Mädchen in den Tod getrieben haben.

Typhus.

Augsburg, 12. Sept. In Senden ist Typhus in bezugnehmenderem Umfange ausgebrochen.

Russisches.

Tomsk, 12. Sept. Räuberbanden überfielen vor der Stadt den Postwagen, verwundeten den Postkassener und raubten 100 000 Rubel.

Schiffsbrände.

Washington, 12. Sept. Auf dem Marine-Departementschiff „Indiana“ brach eine Feuersbrunst aus. Die Hitze des leeren Kohlenraumes war so groß, daß das Schiff Gefahr lief in die Luft zu fliegen, und die in dem Munitionsraum arbeitenden 11 Personen, welche die Granaten bergen sollten, sich an diesen die Hände verbrannten.

Stockholm, 12. Sept. Das Schiff Carnegie mit 5000 Fässern Petroleum an Bord steht in Flammen.

Savarie der russischen Kaiserjacht.

Hang (Jinnland), 11. Sept. Die kaiserliche Jacht „Standard“ stieß heute nachmittag westlich von Hang auf einen unter der Wasseroberfläche befindlichen Felsen auf. Ein Rettungsdamper aus Nepal ist an der Stelle eingetroffen. Ferner befinden sich dort sieben Torpedoboote, die die Jacht „Standard“ begleitet haben. Der Kaiser, die Kaiserin und die kaiserliche Familie sind an Bord des „Standard“ geblieben.

Petersburg, 12. Sept. Der „Standard“ ist wieder flott gemacht. Da das Schiff jedoch beschädigt ist, unterbricht die Zarenfamilie die Erholungsreise und begibt sich nach Peterhof.

Marokko.

Paris, 12. Sept. Clemenceau dementiert, daß auf die deutsche Antwort hier dem General Drude vor ihm der Befehl erteilt sei, sich in der Defensive zu verhalten. Vielmehr sei ihm energische Offensive anempfohlen.

Casablanca, 11. Sept. General Drude ist noch immer leidend. Die Lage in der Umgebung ist unverändert. Der Fesselballon machte heute wieder Aufstiege, um die Stellung der Marokkaner auszukundschaffen. Es ist festgestellt, daß die Marokkaner Verstärkungen erhalten haben. Versessene Nacht fanden in der Nähe des spanischen Lagers Angriffe statt. Das ganze spanische Lager wurde alarmiert und Mitrailleurgeschütze gegen die Marokkaner angewandt. Wie aus dem marokkanischen Lager berichtet wird, sind diejenigen Stämme, welche an den mörderischen Kämpfen bereits teilgenommen haben, sehr entmutigt und wollen von neuen Angriffen nichts wissen. Die Stämme, welche in letzter Zeit eingetroffen sind, sind sehr von Eifer erfüllt und erwarten neue Ueberfälle der Franzosen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

13. Sept.: Veränderlich, kühl, windig.

14. Sept.: Abwechselnd, normale Temperatur, lebhafter Wind.

Verantwortl. Redakteur: Johannes Braus.

Für den Inseraten- und Annoncenverantw. Jac. Christ, Schwerte.

Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte.

Carl Braus, Schwerte-Ruhr

Grosse Marktstrasse 3-5.

Gegründet 1868.

Fernsprecher No. 62.

**Schnelle und saubere Anfertigung von Drucksachen jeder Art
für Handel und Gewerbe, Behörde, Private, Vereine.**

Schnelle Lieferung.

Elegante, moderne Ausführung.

Billige Preise.

Visitenkarten, Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Geburts-Anzeigen, Trauerbriefe, Trauerkarten, Danksagungen, Hochzeits-Lieder, Hochzeits-Zeitungen, Glückwunsch-Karten, Briefbogen mit Monogramm.

Rechnungen, Postkarten, Briefbogen, Mitteilungen, Prospekte, Zirkulare, Empfehlungen, Reklamekarten, Avisa, Kouverts, Quittungen, Adresskarten, Formulare
..... jeder Art etc. etc.

Mitgliedskarten, Statuten, Festkarten, Fest-Programme, Plakate, Diplome.

Buchdruckerei.

Zeitungsverlag.

Bekanntmachung.

Das Abladen von Schutt Asche pp. in der Königsstrasse wird hiermit untersagt.
Der Schuttabladepatz befindet sich an der Hermannstrasse.

Schwerte, den 9. September 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

An die Zahlung der Kirchensteuern
für das I. Halbjahr 1907 wird mit dem Bemerken erinnert, daß am 20. September cr. das

Mahn- und Beitreibungs-Verfahren
beginnt.

Schwerte, den 12. September 1907.

Der Kirchen-Kassen-Rechant
Rehring.



Schützenbund Schwerte.

Regiments-Befehl!

Sonntag, den 15. September, nachmittags 1 Uhr:
Antreten im Vereinslokal Köster, Wilhelmstrasse.
— 1 1/4 Uhr: —

Abmarsch ins Manöverfeld

in der Richtung Höchsten, die Proviantwagen auf den linken Flügel. Schützen mit Gewehr. Alles eintreten. Es wird mit Musik ausgerückt.

Der Oberst.

Neue Hülsenfrüchte

Erbsen und Linsen bereits eingetroffen
bei

Ernst Klein.

Warnung!

Rampmanns Niedeckel-Pulver darf nicht verwechselt werden weder mit teureren und doch minderwertigen Waschkugeln noch mit anderen Waschkugeln, welche wegen ihrer minderwertigen Zusammensetzung auch mit 20 Pf. noch zu teuer bezahlt werden. Verlangen Sie daher nur Waschkugeln "Niedeckel", denn das selbe schont die Wäsche und kostet auch nur 20 Pf. Versuchen und urteilen Sie selbst. Auf je 10 Pakete "Niedeckel" wird vom 1. September ab 1 Stück hochfeine Toiletteseife gratis gegeben.

Ein elegantes erstkl.
Planino
sehr billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftsstelle der Schwerte Zeitung. W3611

Dankbarkeit!

veranlaßt mich, gern und kostenlos allen Lungen- u. Halsleidenden mitzuteilen, wie mein Sohn, seit Jahren, durch ein einfaches, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von seinem langwierigen Leiden befreit wurde.
K. Baumgartel, Gastwirt in Reubert bei Karlsbad.

Donnerstag
Freitag, Samstag
gebe ich auf
Malztaffe
in Paketen
doppelte
eigene
Rabattmarken
A. Peiffer
Hagenstrasse 1.

Zauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges jugendfrisches Aussehen, zarte, weiche, samtweiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt die echte **Stechenpferd- u. Sifenmilch-Seife**
v. Bergmann u. Co., Nadebent mit Schutzmarke: Stechenpferd. 50 Pf. R733 in der Adler-Apotheke.

Grosser leichter sicherer

Verdienst!

durch Gewinnung von Abonnenten auf eine erstklassige Zeitschrift. Viele Tausend Mark an Provision wurden schon ausbezahlt an werbe sich sofort unter N. C. 100 an Rudolf Mosse, München.

Kinderwagen

billig u. verkaufen. 33675 Näheres Sebanstr. 28. 2. Stod

Zurückgekehrt!!

Dr. Georg Weinberg
Spezialarzt für Haut-, Harn- und Blasenleiden. — Dortmund, Mühlenstrasse 12.

Logis

mit Pension zum 1. Oktober gef. Off. unter Schm. 3678 an die Geschäftsstelle der Schwerte Zeitung erbeten.



Zu suche zum 1. oder 15. November ein tüchtiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gegen hohen Lohn. Gute Zeugnisse erforderlich. 3684

Frau J. Jacobsohn,
Hagen, Frankfurterstr. 90.

Mädchen gesucht.

Erst-, Zweit-, Dritt- und Land-Mädchen. Lohn 60 bis 120 Taler.

Frau Hainr. Driedecker,
Gefindevermieterin, Westernt 1.

Ein properes 3680

Zweitmädchen

für ganze oder halbe Tage per sofort gesucht. Hotel Oke mann, Inh. Wilt, Brückner.

Küchenmädchen

gesucht in kleinen Haushalt nach Hagen Lohn 30 Mk. monatlich.

Frau Heinrich Duisbider,
Gefindevermieterin Westernt 1.

Frdl. möbl. Zimmer

Port. pr. sof. oder später zu vermieten. 3680
Näh. in der Geschäftsstelle der Schwerte Zeitung.

Zwei möblierte Zimmer

1 mit Schlafkammer per sofort zu vermieten. Offerten u. N. 3661 an d. Expd. d. Blattes erbeten.

Wohnung

von 3-4 Zimmern in nächster Nähe des Bahnhofes von ruhiger Familie (3 Pers.) per 1. Oktober oder später zu mieten gesucht.

Gefl. Offerten erbeten unter **No. 3677** an die Geschäftsstelle der Schwerte Zeitung.

4 Zimmerwohnung

zum 1. Oktober gesucht. Offerten unter N. C. 3685 an die Geschäftsstelle der Schwerte Zeitung.

Zum 1. Januar 1908 großes

Ladenlokal

mit Wohnung preiswert zu vermieten. 3683

Näheres
Brückstrasse 11.



Unbedingt bestes und billigstes Waschmittel nach

ganz neuer Methode

Ohne Mühe, ohne Seife!
Waschmaschine und Waschfrau entbehrlich!

Verkaufsstellen sind durch Fensterplakate kenntlich!

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der Centralstelle für Viehverwertung der Preussischen Landwirtschaftskammern
Berlin W., Röhrenstrasse 28/29.

Antrieb:

Rinder
Kälber
Schafe
Schweine
Rinder
Kälber
Schafe
Schweine

Tendenz:

Ort	am 7. 9.	am 14. 9.	am 21. 9.	am 28. 9.
Berlin	4817	—	—	943
Dortmund	1285	—	—	667
Köln	10154	—	—	65
Essen	11482	—	—	3779
langsam	—	—	—	mittel
glatt	—	—	—	"
mittelm.	—	—	—	"
ruhig	—	—	—	"

Ochsen.

- a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes
- b) junge fleischige, nicht ausgewäst. u. alt. ausgewäst.
- c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere
- d) gering genährte jeden Alters

Schlachtgewicht	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.
61	50-53	—	—	46-48
54	38-41	—	—	42-43
50	32-33	—	—	35-38
46	28-29	—	—	—

Kühe.

- a) vollfleischige, ausgewästete bis zu 5 Jahren
- b) vollfleischige jüngere
- c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere
- d) gering genährte

Schlachtgewicht	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.
60	38-46	—	—	41-42
53	34-36	—	—	34-36
48	31-34	—	—	27-29
43	25-27	—	—	23-25

Kälber.

- a) vollfleisch., ausgewäst. Kälber höchst. Schlachtw.
- b) vollfleisch., ausgewäst. Kühe, höchst. Schlachtw.
- c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entw.
- d) mäßig genährte Kühe und Kälber
- e) gering genährte Kühe und Kälber

Schlachtgewicht	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.
56	—	44	—	44-45
52	35-37	—	—	39-41
50	32-33	—	—	33-35
44	26-28	—	—	26-28
42	23-24	—	—	—

Schafe.

- a) Doppellender
- b) feinste Mast- (Vollfleisch-) u. beste Saugtälber
- c) mittlere Mastlender und gute Saugtälber
- d) geringere Saugtälber
- e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)

Schlachtgewicht	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.
65	—	—	54	55
60	56-58	—	47-48	50-52
54	45-51	—	31-35	40-43
44	32-33	—	—	—
42	25-28	—	—	—

Schweine.

- a) Mastlender und jüngere Masthammel
- b) ältere Masthammel
- c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe)
- d) vollfleischige Niederungsschafe und Lämmer
- a) vollfleischige der Rassen u. Kreuzungen bis zu 1. J
- b) Kälber
- c) fleischige
- d) gering entwickelte
- e) Sauen

Schlachtgewicht	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.
50	—	—	44	42
48	44-45	—	39-40	37-38
42	38-40	—	—	—
40	30-32	—	28-30	—
32-45	—	—	—	—
—	64	—	63	—
—	61-63	—	60-62	66
—	58-60	—	54-58	62-64
—	58	—	—	54-60

Schwerter Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Kreis Börde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertagen.
Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf.
für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Bellage: „Illustrierter Familienfreund“.
Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Börde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtswirksame Kraft.
Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerter. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerter. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerter-Ruhr

Nr. 214. Donnerstag, den 12. September 1907. 39. Jahrg.

Die Zustände in Persien.

Der kürzlich ermordete ehemalige Großwesir, zuletzt Ministerpräsident Ali Asgar Chan, Emin, war unstreitig die interessanteste Persönlichkeit der neuesten persischen Geschichte. Er hat nur ein Alter von etwa 50 Jahren erreicht. Nach dem Tode seines Vaters, 1884, der sich von einer sehr bescheidenen Stellung am Hofe Nafr ed Dins zum Finanzminister aufgeschwungen hatte, ging dessen Amt auf ihn über. Der Schah hatte sofort die ungewöhnliche Intelligenz Emin es Sultans erkannt, und so stieg er rasch empor. Noch jung an Jahren wurde ihm das Ministerium des Innern, der Finanzen und des königlichen Hauses übertragen, und bald war er der mächtigste Mann im Staate, neben dem die übrigen Minister zu unbedeutenden Ressortchefs herabsanken. Als Großwesir leitete er die Politik Persiens ganz selbständig, die Anfangs sich ganz in englischem Fahrwasser zu bewegen schien. Bald aber, durch Russlands Drohungen eingeschüchtert, änderte Persien diese Richtung, und als England gar den Fehler beging, ihm seine finanzielle Hilfe zu verweigern, und Russland die Gelegenheit mit Freuden ergriff, Persiens einziger Staatsgläubiger zu werden, geriet die persische Politik in unrettbare Abhängigkeit von Petersburg, die erst durch den japanischen Krieg und die neuesten Ereignisse in Persien einigermaßen gelockert werden konnte. Bei dem durch die Ermordung Nafr ed Dins so plötzlich eingetretenen Thronwechsel war es lediglich den umsichtigen und kräftigen Massregeln des Großwesirs zu verdanken, dass überall im Lande Ruhe und Ordnung erhalten blieben. Der neue Schah beließ ihn daher auch in allen seinen Ämtern und vertraute sich ganz seiner Führung an. Sehr bald jedoch verstanden es die mächtigen Gegner Emin es Sultans, entscheidenden Einfluss auf den Herrscher zu gewinnen, und schon im November desselben Jahres wurde der Großwesir entlassen und nach Ruin verbannt. Das Volk glaubte, dass dieser Wechsel eine Abkehr von dem despotischen Regiment Nafr ed Dins und den Beginn einer neuen Zeit bedeute, musste aber bald gewahr werden, dass es sich nur um Palastintrigen handelte, die durch den oft genannten Prinzen Ferman Fermani geleitet, den einzigen Zweck verfolgten, die Umgebung des neuen Schahs auf

schamlose Weise zu bereichern. Lange jedoch dauerte deren Herrlichkeit nicht, denn schon nach zwei Jahren sehen wir Emin es Sultan wieder am Ruder. Vom Schah bei seinem Kampfe gegen seine Widerwärtigen vollständig im Stich gelassen und außerstande, den übertriebenen Geldforderungen der Günstlinge des Schahs gerecht zu werden und den finanziellen Ruin des Landes aufzuhalten, nahm der Großwesir im September 1903 seine Entlassung, trat eine Reise um die Welt an und lebte seitdem in freiwilliger Verbannung in Europa, ruhelos von einem Ort zum andern reisend.

Die Miswirtschaft seines Nachfolgers, die Ereignisse des vorigen Sommers und die Einführung einer parlamentarischen Regierung sind noch in frischer Erinnerung. Als bei dem in diesem Winter erfolgten Tode des Schahs Mofasser ed Din die Lage aufs äusserste verworren war, hielt sowohl die Regierung als auch das Volk Emin es Sultan für den rettenden Mann. Er wurde zurückgerufen, trotzdem er die Rückkehr schon mehrfach ausgeschlagen hatte, und ihm der Vorsitz im Kabinett übertragen. Das Amt des Großwesirs ist seit diesem Frühjahr abgelehnt. Er hatte sich aufrichtig auf die Seite des Parlaments gestellt und wußte, eine wie undankbare Aufgabe ihn erwartete. Jetzt hat er seinen Patriotismus mit dem Tode bezahlt. Er schwankte unentschieden hin und her und büßte so das Vertrauen der Regierung und des Volkes ein.

Die augenblicklichen Zustände in Persien sind allerdings auch derart, dass selbst ein größerer Geist, als Emin es Sultan es war, an ihrer Befundung zweifeln könnte. Das finanzielle Elend ist so groß, dass es zu verwundern ist, wie die Staatsmaschine überhaupt noch arbeiten kann. Beamte und Heer sind seit langer Zeit nicht bezahlt und das Elend ist allgemein. Die Regierung schiebt die Schuld dem Parlament zu, das die Zustimmung einer äußeren Hilfe verweigert hat, und dieses fürchtet, dass wie früher das Geld in den Taschen der Machthaber verschwindet. Die Nationalbank, auf die man so große Hoffnungen gesetzt hat, kommt auch nicht vom Fleck, denn man zeichnet wohl, aber zahlt nicht, weil niemand Zutreten zum Bestand der Dinge hat. Dazu hat sich die Mollahpartei, die anfangs durchweg radikal war, gespalten, und Jassollah, das Haupt der Rückwärtler, sitzt mit

großem Anhang im benachbarten Schah Abdul Afim, um bei der ersten Gelegenheit einzugreifen und womöglich dem ganzen Parlamentarismus den Garaus zu machen. Daß in den entfernten Provinzen Raub und Mord an der Tagesordnung sind, ist leicht erklärlich, denn die Statthalter, die nicht wissen, wer der Mächtigere ist, der Schah oder das Parlament, können keine energischen Massregeln treffen. Erste Ereignisse stehen in Persien bevor, denn das Interesse eines beträchtlichen Teils der Bevölkerung an der Erhaltung des autokratischen Regiments und die Indolenz der breiten Volksmassen sind zu groß, als daß der Übergang der Gewalt vom selbstherrlichen Schah auf das Parlament ohne große Erschütterungen vor sich gehen könnte.

Was nicht jeder weiß.

[X] (Alkohol in den Tropen.) Dr. Ph. Kuhn, Stabsarzt beim Oberkommando der Schutztruppen, veröffentlicht in Nr. 30 der „Medizinischen Klinik“ einen sehr beachtenswerten Aufsatz über „Alkohol in den Tropen“. Er gelangt zu folgenden Schlüssen: Der Alkoholgenuß ruft in den Tropen gleichartige Schädigungen hervor, wie in einem gemäßigten Klima; er schädigt jedoch in viel höherem Maße. Es ist Pflicht der weißen Völker, die Eingeborenen durch geeignete Massregeln gegen die Einführung alkoholischer Getränke zu schützen. Jedem Weissen ist in den Tropen die vollkommene Enthaltung von berauschenden Getränken anzuraten. Alle Bestrebungen gegen den Alkoholismus in den Tropen fallen solange auf unfruchtbaren Boden, als die Macht der Trinksitten bei dem einheimischen Leben in den Kolonien alle guten Vorsätze der einzelnen über den Haufen wirft. Kein Volk der Erde ist der Macht der Trinksitten so untertan, wie das unsere; der Deutsche bewahrt seine alkoholischen Bräute tren bis in die heißesten Länder, oft getreuer als die Zugehörigkeit zu unserm Volke. Darum muß der Hauptkampf gegen den Alkoholismus der deutschen Kolonien in der Heimat gekämpft werden. Die Vereitelung der verderblichen Trinksitten, welche das Ziel der Antialkoholbestrebungen in Deutschland ist, wird den deutschen Kolonien einen gewaltigen Aufschwung bringen.

Sprüche.

Noch Jeder, der als Christ durch diese Welt gegangen, Er war von und durch Gott auch in sich selbst gefangen.
O herrlichste Tröstung im Tränental:
Man siegt auf ewig — und kämpft nur einmal!
Noch jeden, den Gott heimgebracht,
Hat — einfach er zuvor gemacht.

Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von Clara Rhein.

„Allmächtiger Himmel! und mit all diesem Reichtum vergräbst du dich hier in dieser Einsamkeit? Warum heiratest du nicht? Warum gehst du nicht nach London oder bereisest den Kontinent — oder gehst irgend wohin, wo es dir gefällt?“
„Frage mich lieber, warum ich mit all diesem Reichtum nicht der alten Betty zu Hilfe komme?“ verjegte Templeton.
„Nun, und warum tust du es nicht?“
Erst nach einigen Minuten sagte er: „Du sprachst neulich die Absicht aus, Betty zu besuchen. Wie wäre es, wenn du diesen Plan jetzt ausführtest; keine Zeit wäre geeigneter. Wenn du sie fragst — vielleicht auch ohne dein Fragen, — wird sie dir mitteilen, warum sie keine Unterstützung von mir empfängt.“
„Also du willst mich nicht begleiten?“
„Nein; du kannst allein den Weg zum Lindenhof finden — d. h. wenn das, was du hören wirst, dich nicht so abichreckt wie viele andere.“
Nach diesen Worten sprang Templeton über einen niederen Baum und schlug einen Feldweg ein, der nach dem Lindenhofe führte. Ganz verdutzt blickte Weston ihm nach, unerschrocken, ob er dem Freunde folgen oder die alte Betty aufsuchen sollte.
„Ich glaube, diese verwünschte Geheimnistuerei

läßt schon ihren Einfluß auf mich aus,“ murmelte er, als er endlich zu dem Beschlusse gekommen, das letztere auszuführen. „Warum ersuchte mich nun sieben eine wahre Panik bei dem Gedanken, die Ansichten eines alten Weibes über irgend eine Grenzlinie anzuhören, die kein vernünftiger Mann für möglich halten würde? Ich werde wahrhaftig nervös — das muß anders werden.“

Betty Allanjons Hütte war noch älter als sie selbst, denn schon der Gatte der Greisin hatte in der kleinen Wohnstätte das Licht der Welt erblickt. Zwei ausgestretete Stufen führten zu der Türe, an welche Weston so lange klopfte, bis ein barfüßiger Junge ihn aufklärte, daß Betty fast ganz taub sei und ihn nicht hören könne. Kurz entschlossen öffnete nun Weston die Türe und trat ein.

Die Alte kauerte neben dem Feuer, die Ellenbogen auf die Knie gestützt und eine kurze Pfeife rauchend. Ihr blaues Kleid von Baumwollstoff, nach einfachem Schnitt gefertigt, die weiße Haube mit dem schwarzen Bande, sowie alles was sie umgab, waren von peinlichster Sauberkeit. Die meisten Möbel, welche das Stübchen aufzuweisen hatte, schienen wie ihre Eigentümerin sich im letzten Stadium des Verfalls zu befinden, während das mit Zuderwaren garnierte Fenster für Kinderwagen einen verführerischen Anblick darbot.

Robert Weston hatte hinreichend Zeit, diese Beobachtungen anzustellen, denn die Alte nahm gar keine Notiz von seiner Anwesenheit. Erst als er sich ihr näherte und leicht ihre Schulter berührte, erhob sie ihr runzeliges Gesicht und betrachtete die blauen Augen mit der Hand.

„Was wollt Ihr?“ fragte sie.
„Ich komme, um ein wenig mit Ihnen zu plaudern, Betty,“ sagte Weston. „Kennen Sie mich nicht?“
„Nein, Euch kenne ich nicht,“ verjegte die Alte.
„Und doch zögerten Sie mir stets zu versichern,

daß Sie mich überall als einen Bekannten erkennen würden.“

Jetzt erhob sich die Alte langsam von ihrem Stuhl, legte die weiße Hand auf seinen Arm, während sie mit dem Zeigefinger der anderen seine Gesichtszüge nachzeichnete. Robert Weston war ein großer, schlanker Mann mit dunklem Haar und Taint, schwarzen Augen und fast weiblich zarten Zügen. Nach einer kurzen Musterung setzte Betty sich wieder nieder.
„Ihr seid ein Weston,“ sagte sie, „und viele sind nicht mehr übrig. Seid Ihr der Robert von über der See?“

„Ja, der Robert, der vor langen Jahren für Sie und viele andere eine rechte Plage war, Betty. Ja, leider ist's, wie Sie sagen; unsere Familie ist fast ganz ausgestorben und unser alter Wohnsitz in fremden Händen. Ich dachte häufig an Sie, Betty, selbst in Indien.“

Die Gefühle der Greisin schienen gänzlich abgestumpft; sie zeigte keine Spur von der Nührung, die der etwas gefühlvolle Robert Weston gerne bei ihr wahrgenommen hätte. Seine Worte dienten nur dazu, die Gedanken der Alten an die Gegenwart zu fesseln.

„Die vornehmen Leute sind alle aus der Gegend fort,“ sagte sie. „Reiche Leute gibt's genug, aber keine vornehmen. Was kann mir alter Frau viel daran liegen? Ich weiß nur, daß die Vornehmen mich nicht zu den Gemeinde-Armen hätten kommen lassen. Es ist hart — ach, wie hart!“

„Die reichen Leute scheinen nicht sehr in Ihrer Gunst zu stehen, Betty; aber einer von ihnen, Herr Ward, war doch gewiß gut gegen Sie, um der alten Zeiten willen?“

„Der?“ rief die Alte in schrillen Tönen. „Seht hierher,“ sie leerte die Asche aus ihrer Pfeife in die hohle Hand, „noch nicht so viel an Wert gab er mir! Glaubst Ihr, ich werde von diesem Volk etwas verlangen, das zu stolz ist, um unfreier nur anzusehen? Weiß ich nicht, daß er ein zerlumpter, barfüßiger Junge war, als sein Vater ihn hierherbrachte? Ich will

Reichtum und Glück. Die Tochter des amerikanischen Millionärs Rockefeller, das reichste Mädchen der Welt, hielt sich auf ihrer Reise durch Europa in Wien auf. Diese Gelegenheit benutzte ein Herr, um an die Dame eine der schwierigsten Fragen zu richten. Es war die Frage: „Sind Sie glücklich?“ Fräulein Rockefeller zog die Augenbrauen ernst in die Höhe, griff sich nervös an die Stirn und sagte mit veränderter Stimme: „Glücklich? Kann man denn das Glück mit Geld erkaufen? Gibt es denn nicht ein Menge Dinge, die uns tief unglücklich machen können, ohne daß man sie durch Geld abwenden könnte? Und dann, sind denn nicht gerade die Verwöhnten empfindlicher gegen die Nadelstiche des Lebens, als die anderen Menschen? Nein, ich bin nicht glücklich! Sagen Sie es allen, die mich vielleicht beneiden!“

Der Berliner Briefträger ist wohl einer der größten Fußgänger der Welt. Die Rundgänge, die er auf seinen Touren inkl. Treppen und Heimweg zurücklegt, bilden pro Tag eine Strecke von über 30 Kilometern. In 335 Dienftagen macht diese Strecke im Jahre mehr als 11 000 Kilometer. Da der Umfang der Erde am Äquator ca. 40 000 Kilometer beträgt, würde demnach der Berliner Briefträger diesen Weg in ungefähr 4 Jahren zurücklegen. Die Briefe und Zeitungen, die er täglich austrägt, wiegen im Durchschnitt 20–25 Kilogramm, dies ergibt pro Jahr ein Gewicht von etwa 7500 Kilogramm. Der Briefträger steigt täglich ca. 100 Treppen a 10 Stufen gerechnet, was einer Jahresleistung von ca. 350 000 Stufen entspricht, ungerichtet sind dies etwa 100 000 Meter, was einer Besteigung des Montblanc und des Kilomandsharo zusammen gleichkommt.

Kleine Chronik.

Berlin, 9. Sept. Das Schöffengericht Berlin-Mitte sprach nach mehr als siebenstündiger Verhandlung den Obersten a. D. Gädke von der Anklage der unbefugten Führung eines Oberstentitels frei. Sämtliche Kosten des Verfahrens fielen der Staatskasse zur Last. Der Verhandlung wohnten der Generalsstaatsanwalt Dr. Wähler, der Oberstaatsanwalt Dr. Jfenbiel und im Auftrag des Kriegsministeriums der Geh. Kriegsrat Dr. Nomen bei.

Bravo! Ein Kesselsdorfer Bauerngutsbesitzer wollte vor einiger Zeit sein Anwesen an einen polnischen Güteragenten verkaufen. Der Handel kam jedoch dadurch nicht zustande, daß der Majoratsbesitzer von Wietersheim-Neuland das Gut zu einem Preise erwarb, der seiner tatsächlichen Wert bei weitem überstieg.

Bern, 10. Sept. Am Hasliberg, oberhalb Meiringen, sind am Sonntag vermutlich beim Edelweißpflücken, zwei Knaben einer Familie Dehmann aus Dörfelbach totgestürzt. Dieselben sind die einzigen Söhne einer Witwe. Sie standen im Alter von 12 bis 16 Jahren. Die Leichen sind fürchterlich zerschmettert.

Warschau, 10. Sept. Wie aus Lodz gemeldet wird, erhielten viele Industrielle und Kaufleute Drohbriefe mit der Ueberschrift: Revolutionäre Partei, in denen Tausende von Bargeld gefordert werden und im Falle der Ablehnung mit dem Tode gedroht wird. Einige der Bedrohten reisen ins Ausland.

Petersburg, 10. Sept. Aus dem Gouvernement Kiew und Siedletz werden furchtbare Brandstiftungen gemeldet, 130 Gebäude sind in den letzten Tagen durch Feuer zerstört worden.

Industrie, Handel und Verkehr.

Von Bedeutung sind für Beurteilung der allgemeinen Rentabilität die Abschlüsse unserer großgewerblichen Aktienunternehmungen im ersten Jahre

der neuen Handelsvertragsperiode. Alle diese Abschlüsse sind freilich noch nicht veröffentlicht, immerhin aber war die „National-Ztg.“ doch schon vor kurzem in der Lage, folgende Zahlenangaben darüber zu machen. Sie zog dabei 2097 Aktiengesellschaften mit einem Nominalaktienkapital im Betrage von 8046 Millionen Mark in Betracht. Für dieses Kapital war im Jahre 1905 durch eine Dividendensumme von rund 686 Millionen eine durchschnittliche Verzinsung von 8,54 Prozent erzielt worden. Im Jahre 1906 stellte sich trotz Inkrafttretens der Handelsverträge die von denselben Aktiengesellschaften erzielte Gesamtdividende aber auf 744 Millionen Mark, die Durchschnittsverzinsung auf 9,24 Prozent. An dieser Verbesserung des Dividendenresultates um zirka 58 Millionen und einer durchschnittlichen Zinssteigerung um zirka dreiviertel Prozent partizipierten sämtliche Branchen unseres Großgewerbes. Am geringsten war sie bei den Großbanken, 8,32 gegen 8,98 Prozent, wesentlich höher im eigentlichen Großgewerbe, so z. B. in der Hüttenindustrie 12,01 gegen 10,92 Prozent, im Bergbau 11,05 gegen 8,68 Prozent, bei der Maschinenindustrie 9,56 gegen 8 Prozent, in der Textilindustrie 9,08 gegen 8,40 Prozent. Die chemische Industrie mit ihren bekanntlich besonders hohen Reinerträgen ist hier noch gar nicht mit in Rechnung gestellt, trotzdem konstatiert die „National-Ztg.“ mit Recht, daß die absolute Höhe der im Jahre 1906 verteilten Dividenden durchaus dem Charakter eines hervorragenden Aufschwungjahres entspricht.

Auch unser Großhandel scheint sich im Zeichen der neuen Handelsverträge besten Wohlbefindens und günstiger Entwicklung zu erfreuen. Konnte doch kürzlich das freisinnige „Hamburger Fremdenblatt“ konstatieren, daß unser Außenhandel — es konnte nur der Ueberschuss im Betracht gezogen werden — in den ersten sechs Monaten dieses Jahres schon einen Einfuhrwert von 4350 Millionen Mk., einen Ausfuhrwert von 3350 Millionen Mk. repräsentiert habe. Die Steigerung betrug damit gegenüber der gleichen Zeit des Jahres 1906 bei der Einfuhr 1,6, bei der Ausfuhr sogar 14,9 Prozent.

Im Vergleich mit dem ersten Semester 1905 aber ergibt sich sogar eine Steigerung von 29 resp. 26,7 Prozent.

Bermischtes.

† (Ein „Genosse“ vom „Teilen“.) Ein charakteristisches Vorkommnis ereignete sich am letzten Sonntag gegen Abend in einem Restaurant des unweit Leipzigs gelegenen Städtchen Grimma. Ein als trunksüchtig bekannter Arbeiter war mit noch mehreren Genossen nach dem Gelage: „Hoch soll er leben usw.“ eben im Begriffe, sein volles Glas zu leeren, als sich leise die Tür öffnete und bescheiden eine Frau hereintrat. Sie zählte 50 Jg. auf der Tischo, welche der Mann vor seinem Weggange vom Hause seiner Familie als Wirtschaftsgeld für die kommende Woche zurückgelassen hatte, und forderte mit freundlicher Miene den fürsorglichen Gatten auf, den genannten Betrag doch lieber auch noch zu vertrinken. Sprach's und verschwand dem Gesichtskreis der verdurst dreinschauenden Anwesenden.

† (Spielverderber.) Eine kleine Gesellschaft fideles Herren wird im Hochgebirge vom Unwetter überrascht und muß zwei Tage unfreiwilligen Aufenthalt in einer Hütte nehmen. Nachdem alle möglichen Mittel zur Vertreibung der Langeweile erschöpft sind, kommt einer auf den geistreichen Einfall: Wer das dümmste Gesicht machen kann, soll eine Prämie erhalten. Der mit Beifall aufgenommene Vorschlag wird sofort in die Wirklichkeit umgesetzt und plötzlich erschallt es unisono:

„Herr Affessor Moeller hat gewonnen.“
Dieser aber plagt empört heraus: „Meine Her-

ren, das verbitte ich mir, ich hab ja gar nicht mitgespielt.“

Peege.

Sechs und dreißig Jahre lang niederträchtig
Zählte Peege sich zu Bebel's Stab.
Aber längst war er dadurch verdächtig,
Daß er den Genossen Arbeit gab.
Zimmer an des eignen Baues Pflege
Tätig, während der Gefelle stöhnt,
Hat als Tischlermeister dieser Peege
Den Marxismus jahrelang verhöhnt.
Doch der Wahlverein packt' diesen Kunden!
Keine seiner faulen Phrasen zog.
Weil der lenkbare Ballon erfunden,
Wollte man's probieren — und er flog.
Weinend bracht' und mit gestäubten Haaren
Peege Singern gleich die graue Mär.
„Helfen Sie mir, Paul! Sie selber wären
Auch doch 'mal Engros-Konfektionär!“
„Dafür können Sie sich nichts mehr kaufen,“
Antwortete Singer mit Geschnauf.
„Große Arbeitgeber läßt man laufen,
Aber kleine hängt man dafür auf.“

Marktpreise und Ernte.

Neuß, 9. Sept. Fruchtmärkte. Weizen, neuer, erste Sorte 21,40, zweite Sorte 20, 40 Mk., Roggen, neuer, erste Sorte 19,40, zweite Sorte 18,40 Mk., Hafer, erste Sorte 19,80, zweite Sorte 19,30 Mk. für 100 Kg. Mais, schimmlig 19,00, Flegelbrun 21,00 Mk. für 500 Kg. Kleien 6,50 Mk. für 50 Kg.

Der Ausfall der diesjährigen Getreide- und Kartoffelernte wird infolge der abnormen Witterungsverhältnisse in den einzelnen Teilen unserer Provinz ein ganz verschiedener sein. Doch hat wohl überall das Eintritten des Getreides dieselbe Schwierigkeit verursacht. In den Tälern ist man teilweise noch mit der Hafer-, Weizen- und Roggenernte beschäftigt, die sonst gewöhnlich bis Mitte August beendet ist. Am besten von diesen drei Ernten ist die Haferernte in diesem Jahre ausgefallen; die Roggenernte ist eine gute Mittelernte, aber am spätesten und wenigsten befriedigend ist durchweg die Weizenernte ausgefallen. Auf den Höhen des Sauerlandes ist man zum Teil mit der Roggen- (Winterfaat) und Haferernte beschäftigt. Der Sommerroggen ist noch etwas zurück. Mit dem Ertrage des Hafers ist man durchweg sehr zufrieden, dagegen läßt Roggen vielfach zu wünschen übrig. Auf den sehr hoch gelegenen Aedern ist der Hafer noch vollständig grün, sodaß man befürchtet, bei weiterer Anhalten der nassen Witterung, ihn nicht reif zu bekommen; auch hier steht der Hafer gut. Nur hat er sich vielfach infolge der oft stürmischen Witterung gelagert und ist schwer zu schneiden. Auf dem feinsten Boden des Sauerlandes und dem Sandboden hat die anhaltend nasse Witterung nicht so viel geschadet, ja an manchen Stellen überhaupt nicht, als auf dem schweren Boden des Hellwegs und der Börde. Da die Ernte in diesem Jahre sehr spät ist, so wird die Ausfaat auch sehr spät werden. Auf den Höhen und im Sandboden sind die Kartoffeln gut; in den Niederungen hört man vielfach Klagen. Die Gartenfrüchte lassen mit Ausnahme der Kohlarten sehr zu wünschen übrig.

Bärmer Stadtheater.

Samstag, 14. Sept. Außer Abonnement. Ermäßigte Preise. Anfang 8 Uhr. Erste Klassiker-Vorstellung zu ermäßigten Preisen: Don Carlos. Ein dramatisches Gedicht von Friedrich von Schiller.

Sonntag, 15. Sept., nachm. 3 Uhr. Ermäßigte Preise. Hufarenfieber. Lustspiel in vier Akten von Gust. Kadelburg und Rich. Stowronnek. — Abends 7 Uhr. 1. Vorstellung Abonn. A. Lohengrin. Romantische Oper von Rich. Wagner.

Verantwortl. Redakteur: Johannes Braus.

Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte.

Euch sagen, was er tat: er drohte, mich um die Armenunterstützung zu bringen, weil ich mir eine Kasse hielt.“

„Aber alle Vornehmen sind doch nicht weg, Betty. Da ist z. B. Ihr alter Freund Templeton im Lindenhof“, sagte Weston, mit dem verzweifeltsten Versuche, das kritische Thema endlich zur Sprache zu bringen.

„Was! soll ich Hilfe annehmen, die mir einen Fluch zuschieben kann? Hermann Templetons Hände sind mit Blut besetzt; ich sagte es ihm ins Gesicht, als er mir vor Jahren Geld anbot. Ich bin arm, aber ehrlich; er soll mich nicht beschämen, meinen Mund zu halten, der schlechte Mensch, der Schande über ein altes, edles Geschlecht brachte. Sprecht mir nicht mehr von ihm; ich schließe ihm die Türe vor der Nase zu, wie es alle anderen auch tun müssen.“

„Aber ich glaube kein Wort von jener Geschichte, Betty.“

„Nicht glauben! Ihr werdet doch nicht auf dem Hofe eingekerkert sein?“ fragte die Alte mit einem Blick des Entsetzens.

„Gewiß logiere ich dort“, versetzte ihr Besucher. „Nacht Euch fort!“ rief Betty, Hände und Augen erhebend; macht, daß Ihr hinauskommt, sobald als möglich. Ein Mord ist darin geschehen, und die Leute sagen, daß die Toten nachts dort umgehen — viele haben sie mit eigenen Augen gesehen.“

„Unfinn, Betty!“ rief Weston empört; „das ist altes Altwiedergerächsel, weiter nichts.“

„Wollt Ihr mich vielleicht glauben machen, daß ich nicht an einem dunklen Abend mit meinen eigenen Augen Edith Templeton in ihrem Leichentuche gesehen habe, wie sie, blutüberströmt, an einem Fenster des Hauses die Hände rang?“ fragte Betty, etwas geärgert durch Westons Ungläubigkeit. „Aber außer mir haben noch viele sie gesehen“, fügte sie ganz entschieden bei.

„Das ist abgemacht“, murmelte Weston vor sich hin. „Edith, kein Viebling! Lächerlich! Nun, Betty, fuhr er mit lauter Stimme fort, „wir wollen über die-

se Sache nicht weiter sprechen; denn ich weiß doch nicht, wie ich Ihr Vorurteil beseitigen könnte. Aber Sie werden sich doch nicht weigern, von mir eine kleine Hilfe anzunehmen.“

„Ich brauche nur wenig“, versetzte die Alte. Aber eine Günstigkeit könnt Ihr mir tun, Robert Weston — ich möchte kein Armenbegräbnis haben. Wollt Ihr mir versprechen, daß ich anständig neben meinem Manne und meinen sieben Kindern beerdigt werde, so kann ich ruhig sterben.“

„Dann sollen Sie ruhig sterben, Betty; denn ich will es gerne versprechen. Auch sollen Sie keine Unterstützung von der Gemeinde mehr annehmen. Ich werde zwar bald nach London zurückkehren, will aber in den Händen des Pfarrers eine Summe zurücklassen, die für alle Ihre Bedürfnisse ausreichen wird. Kann ich sonst noch etwas für Sie tun, Betty?“

„Gott segne Euch! mein Herr“, sagte die Alte, und die fast versiegten Tränenquellen begannen noch einmal zu fließen. „Das ist ja wie in alten Zeiten. Die Vornehmen waren nicht stolz, um mit uns armen Leuten zu sprechen. Eure Tante, Herr Robert — und sie war eine echte Lady — pflegte oft bei mir zu sitzen und mit mir zu plaudern, gerade wie Ihr es jetzt tut. Ach, ich dachte nicht, daß die alten Zeiten noch einmal wieder kämen.“

„Es ist nur recht und billig, daß ich Ihnen helfe, Betty“, sagte Weston. „Sie leisteten meiner Tante viele treue Dienste — auch den letzten Liebesdienst nach ihrem Tode. Dies wird wohl für den Augenblick genügen, fügte er bei, ein paar Goldstücke in ihre Hand gleiten lassend. „Ehe ich den Lindenhof verlasse, werde ich Sie noch einmal besuchen.“

„Nacht Euch warnen, Robert Weston“, rief Betty, ihre weißen Hände wie zur Beschwörung erhebend, als ihr Besucher sich zum Weggange anschickte, „verlaßt jenes Haus auf der Stelle. Bleibt keine Minute darin — glaubt kein Wort, was er spricht. Mörder waren Räuber von Anfang an: und wer weiß, Euch könnte

etwas Schreckliches widerfahren! Wollt Ihr auf meine Warnung hören und weggehen?“

„Haben Sie keine Angst um mich, Betty. Mir widerfährt nichts, und ich werde auch bald weggehen. Hoffentlich sehe ich Sie eines Tages noch über all die Torheiten lachen. Sie glauben nicht? Nun, wir werden sehen. Beruhigen Sie sich jetzt, gute Alte und leben Sie wohl! und Ihr Kind, mögen Sie recht glücklich werden!“

Hastig verließ Robert Weston nach diesen Worten das Zimmer, um weiteren Widerreden auszuweichen. Die Beschuldigung, die man gegen seinen Freund vorbrachte, war schrecklicher, als er erwartet hatte, diente ihm aber gerade deswegen zur positiven Erleichterung.

Offenbar war der Lindenhof der Schauplatz einer entsetzlichen Tragödie gewesen, in welcher Edith eine Hauptrolle gespielt haben mußte. Denn Hermann, der seine Schwester fast abgöttisch geliebt hatte, vermied jede Erwähnung ihres Namens. Welches Verhängnis konnte das blühende junge Mädchen befallen, den Bruder einem Leben der Vereinsamung preisgegeben zu haben?

Robert fühlte inniges Mitleid mit seinem Freund, den er als Opfer irgend eines fatalen, bis jetzt noch unaufgeklärten Zufalles betrachtete. Hermanns Heiterkeit und Seelenruhe sowie die zärtliche Abhängigkeit seiner alten Diener trugen noch dazu bei, ihn in seiner Meinung zu befestigen.

Die erste Person, die ihm bei seiner Rückkehr im Lindenhof entgegentrat, war Hanna. Die Züge der treuen Alten zeigten stets einen eiferfüchtigen, trotzigen Ausdruck, gerade, als ob sie beständig erwartete, irgend eine Beschuldigung gegen ihren Herrn zu vernahmen, und bereit sei, dieselbe voll Entrüstung zurückzuweisen. Diese Gemütsstimmung hatte jenes barsche, abstoßende Benehmen zur Folge, das Weston bei seiner ersten Unterredung so sehr aufgefallen war.

(Fortsetzung folgt.)